

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lahn-Anzeiger kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 6.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 15.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Unseren Lesern im Rhein- und Lahn-Anzeiger weiteste Verbreitung und werden die 6-gelappten Nonpareilzettel oder deren Raum mit Mk. 1.50, die Restmenge mit Mk. 3.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Verlagstag 1876.

Druck und Verlag: Mülbacher Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Gegründet 1876.

Nr. 37

Nastätten, Dienstag, den 28. März 1922

45. Jahrgang

Brüder in Not.

Immer dringender wird der Hilferuf unserer hungernden Rußlandsdeutschen, sowohl an der Wolga wie auch am schwarzen Meer. Seit Monaten mit dem Hungertode kämpfend, kommen deutsche Menschen in jammervollem Zustande fast unbefleht aus ihren fernem Wohnstätten zu uns nach Deutschland geflüchtet. Deutsche Bauernstämme, deren Fleiß seit 1 1/2 Jahrhunderten die Steppen in blühendes Kulturland verwandelt hat, schwinden dahin, durch Hunger und Seuchen. Schon sind an der Wolga mehr als die Hälfte von 750 000 Kolonisten zugrunde gegangen, landwirtschaftliche Geräte, Vieh und Saatgut fehlen vollkommen. Die Saatfläche hat sich um 85 Prozent verringert. Die gänzliche Vernichtung der Wolgadutschen und ihrer Wirtschaften ist unvermeidlich, wenn nicht schnell und ausgiebig geholfen wird, wenn nicht rechtzeitig landwirtschaftliche Maschinen und Nahrungsmittel beschafft werden.

Der Herr Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen hat infolgedessen eine große Sammlung genehmigt, die unter dem Namen „Brüder in Not“ der Sammlung für die hungernden Rußlandsdeutschen und für deutsche Auslandsflüchtlinge schnellstens einsetzen soll. Die bisher vom Staatskommissar genehmigten Sammlungen der vereinigten Fürsorge für das Auslandsdeutschtum sowie die Sammlung für die deutschen Kolonisten in Rußland stellen von nun ab ihre selbständige Tätigkeit ein und werden mit der großen Reichssammlung „Brüder in Not“ zu einer gemeinsamen Sammlung verbunden.

Der Reichs-Landbund mahnt zu tatkräftiger Unterstützung dieser Sammlung. Wenn nicht schnell geholfen wird und tatkräftige Hilfe gebracht wird, werden in kürzester Zeit die deutschen Kolonisten in Rußland dem Hungertode erliegen sein.

Es ist daher nicht nur ein Gebot der Menschlichkeit, diesen verhungerten Deutschen in Rußland zu helfen, sondern auch die Lage der gesamten deutschen Bevölkerung im Reich fordert, daß wir unseren Landsleuten in Rußland das weitere Verbleiben und wirtschaftliches Gedeihen zu ermöglichen suchen.

Für „Brüder in Not“ gingen 50 Mark von Friedrich Foell, Hollernmühle b. Holzhausen ein. Weitere Spenden nehmen wir jederzeit entgegen.

Das Kunststück.

Auch nur der Versuch zur Durchführung der neuen Forderungen der Entente an Deutschland mußte unweigerlich zur Vernichtung alles wirtschaftlichen Lebens in Deutschland, von Handel und Verkehr und Gewerbetreibenden führen. Die Valuta wird noch viel schlechter werden, die Steuerlast ins Ungemessene steigen, die Kaufkraft wird gänzlich erlahmen, das Kapital wird aufgezehrt werden und das Verbleiben aller Steuerquellen wird den Schluß bilden.

Die Entente mutet mit ihren Forderungen uns ein Kunststück zu, das sie selbst nicht fertig bringt. Das größte Wunderwerk ist die Aufbringung der 60 Milliarden neuer Steuern jährlich, die automatisch steigen sollen, wenn eine weitere Entwertung der Mark eintritt. Wenn die Entente uns solche Steuern hätte nennen können, würde sie dies wahrheitsgemäß getan haben, aber da vermag auch ihr Wissen. Nehmen wir einmal an, ein Teil dieser 60 Milliarden neuer Steuern solle aus ferneren Abgaben auf Tabak, Bier, Wein usw. gedeckt werden. Wenn die Preise dieser Genussmittel infolge zunehmender Marktentwertung steigen, so könnte ja auch die Steuer darauf anziehen, aber ob sich die Einnahmen automatisch vermehren, das ist eine große Frage. Bei den ungeheuerlich steigenden Preisen läßt auch der Verbrauch nach. Es ist ganz und gar unmöglich, daß bei solchen ungeheuren Lasten die Kaufkraft anhält, sie muß im Gegenteil rasend stürzen. Diese Lähmung wird sich auf alles erstrecken, was zum täglichen Leben gehört.

Die unheilvolle Wirkung wird aber auch das Kapital und jeden Besitz treffen, denn der größte Teil der Kapitalinhaber wird unter dem Druck der Steuern ge-

zwungen sein, das Kapital anzuzureisen, um ihr Leben fristen zu können. Damit verringert sich nicht allein der Besitz, sondern auch der Ertrag der Vermögenssteuern ganz von selbst, die Möglichkeit der Bildung von neuem Vermögen wird ausgeschaltet werden. Diese Gefahr der Vermögensverringerung ist jetzt schon da, Tausende leben jetzt schon von dem Besitz selbst, nicht nur von den Zinsen. Wer vor dem Kriege ein Vermögen von 500 000 M. hatte, also ein reicher Mann war, hat nach Abzug der Steuern nicht so viel Einkommen, wie ein junger Mann von 20 Jahren. Was bleibt ihm übrig, als sein Kapital anzuzureisen? Wie das Kunststück der Ententeleistungen erfüllt werden soll, das weiß wirklich niemand, auch die Entente selbst nicht.

Was so nicht fertig zu bringen ist, das will sie durch die schärfste Kontrolle der deutschen Finanzen erzwingen, die sich nach dem Verträge von Versailles auf die Ausgaben des Reiches, der Staaten und der Gemeinden erstrecken kann. Es kann jeder Posten gekürzt oder gar gestrichen werden. Wenigstens in der Theorie, wenn auch nicht in der Praxis, denn die Leistungsfähigkeit der Verwaltungskörperschaften darf schließlich doch nicht unterbunden werden.

Die Note der Reparationskommission hat jetzt erst allen, die noch daran glauben den Beweis erbracht, daß wir nicht auf Englands Weisheit zur Milderung dieser Ansprüche rechnen können. Ebensovienig auf die Unterstützung Amerikas, das schon früher sich mit der Erfüllung unserer Verpflichtungen einverstanden erklärt hatte. Jedwede Hoffnung in dieser Beziehung wäre nichts als Selbsttäuschung. Wir sind nur auf uns selbst angewiesen und auf die Tatsachen, die da kommen werden. Diese müssen schließlich helfen, aber bis es soweit ist, werden wir einiges auszuhalten haben.

Die optimistische Reichspost.

Das Defizit soll durch neue Tarifierhöhungen gedeckt werden.

Die ein Regierungsvertreter im Reichsrat bei der Beratung des Nachtragsetats mitteilte, enthält der ordentliche Etat des Postministeriums Mehrausgaben von insgesamt 4 Milliarden, darunter 2,8 Milliarden für Besoldungserhöhungen und 1,2 Milliarden für Betriebsausgaben. Der Mehrbedarf soll gedeckt werden durch eine Mehreinnahme von 500 Millionen Mark an Post- und Telegraphengebühren, von 147 Millionen an Fernsprechebühren, die davon erwartet wird, daß der Rückgang in der Zahl der Fernsprechanträge am 1. Januar entgegen der Annahme nicht 5 Prozent, sondern nur 1,5 Prozent betragen hat (?). Ferner wird eine Mehreinnahme von 3 Milliarden aus weiteren Gebührenerhöhungen erwartet, die im Laufe des Rechnungsjahres 1922 noch vorgenommen werden sollen. Und endlich sollen auch Ersparnisse in Höhe von ganzen 500 Millionen durch weitere Betriebsvereinfachungen gemacht werden.

Man muß sagen, die Postverwaltung rechnet bei ihren Voranschlägen außerordentlich optimistisch. Daß es auch anders kommen könnte, darauf sieht sie sich, obwohl es eine jede vorausschauende Verwaltung tun müßte, gar nicht erst vor. Ein Privatgeschäft, das derartige Voranschläge machte, würde bald seinen Kredit verlieren.

Ins Bodenlose.

Die neuen Reparationsforderungen im Reichsrat.

Bei der Beratung des Haushalts zur Ausführung des Friedensvertrages im Reichsrat führte der Ausschußberichterstatter, Ministerialdirektor Sachs (Preußen) die neuen Forderungen der Reparationskommission an. Es handelt sich 1922 um insgesamt 2170 Millionen Goldmark, die aus dem Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages bestritten werden müssen. In diesem war für die sogenannten Reparationsleistungen der Gegenwert von 3 Milliarden Goldmark nach dem Umrechnungssatz von 1 zu 45 eingestellt worden. Inzwischen ist die Mark aber noch weiter gefallen, so daß die Reparationskommission selbst den Umrechnungssatz von 1 zu 70 annahm. (Nach dem durch die Reparationsnote verursachten Kurssturz der Mark ist auch dieser Satz bereits nicht mehr ausreichend. D. Red.) Infolgedessen bringt das sogenannte Moratorium nicht nur keine Verringerung der bisher in den Etat eingestellten Ausgabe von 185 Milliarden Mark für Reparationsleistung-

gen, sondern deren Erhöhung um 16,9 Milliarden. Verächtlichst man auch für andere Umrechnungen in demselben Etat den Umrechnungssatz von 1 zu 70, so erhöht sich die Ausgabe im Etat mindestens um weitere 10 Milliarden. Es würden also zu dem Gesamtausgabebetrag des Etats von 1925 Milliarden weitere 28,9 Milliarden hinzutreten, womit die Ausgabe auf 219,4 Milliarden

steigt. Die Zwangsanleihe, die einen neuen schwerwiegenden Eingriff in das Wirtschaftsleben und eine Schmälerung der Erträge der Besitzsteuern für die kommende Zeit bedeutet, würde nicht einmal für 1922 eine Gesundung unserer Finanzlage herbeiführen. Ihr Ertrag würde ins Bodenlose fallen.

Wäre es möglich, wie ansetzend die Reparationskommission verlangt, für 1922 noch weitere Steuern im Betrag von 60 Milliarden Mark aus dem deutschen Volk herauszuholen — das dies möglich sein würde, wird in diesem Artike kaum jemand glauben —, so würde auch das nicht ausreichen, um die Ausgaben, die der Friedensvertrag auferlegt, voll zu decken. Es würden immer noch 72,9 Milliarden ungedeckt bleiben. Das Unerfüllbare von uns verlangt wird, kann dentlicher nicht dargetan werden.

Ostpreußens Trennung

von der Weichsel.

Protest des Reichsrats und des preussischen Staatsrats.

Der preussische Staatsrat nahm einstimmig eine von seinen ostpreussischen Mitgliedern angenommene Entschlieung an, in der es u. a. heißt:

„Der Vertrag von Versailles sichert Ostpreußen einen freien und ungehinderten Zugang zur Weichsel. Trotz diesem hat jetzt am 18. März die interalliierte Grenzfestlegungskommission eine Reihe von Dörfern auf dem östlichen Weichselufer, in welchen mehr als 90 v. H. der Bevölkerung für Deutschland bestimmt haben, zu Polen geschlagen und Ostpreußen die letzte Zugangsmöglichkeit zum Strom genommen. Der Preussische Staatsrat legt feierlichst Verwahrung ein gegen diesen offenen Vertragsbruch. Der Staatsrat erwartet, daß die Reichsregierung sich diesem unerhörten Versuch der Rechtsverletzung und der Vergewaltigung deutscher Reichs- und preussischer Staatsangehöriger mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln widersetzt und daß sie den Fehlspruch der interalliierten Grenzfestlegungskommission nie und nimmer anerkennt.“

Eine Delegation nach Paris.

Eine ähnliche Erklärung nahm der Reichsrat an. Hierzu erklärte der Reichsminister des Innern Dr. Ritter, daß die Reichsregierung in dieser Frage sich mit dem gesamten Reichsrat einig fühle. Auch der Reichsfinanzler und der Reichsminister des Auswärtigen hätten eine Delegation aus den von schwerem Unheil betroffenen Distrikten empfangen und ihr zugesagt, nicht nur mit allen der Reichsregierung zur Verfügung stehenden Mitteln die Entscheidung, wenn es angehe, rückgängig zu machen, sondern insbesondere auch zu ermöglichen, daß die Delegation so schnell wie möglich in Paris an Ort und Stelle ihren Protest und ihre Einwände zur Geltung bringen könne.

Polnische Raubgelüste.

Das deutsche Eigentum in Oberschlesien.

Bei den deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf fand Donnerstag eine öffentliche Sitzung statt zur Klärung der Fragen, über die man sich noch nicht geeinigt hatte. Zunächst handelte es sich um die Frage der Liquidation des Privateigentums. Präsident Calonder gab der Hoffnung Ausdruck, daß es wie in den anderen Fragen auch hier gelingen würde, zu einer gütlichen Einigung zu kommen. Sonst müßte er einen Schiedsspruch fällen.

Darauf erklärte der deutsche Bevollmächtigte, Minister Schiffer, technisch sei allerdings viel gearbeitet worden, aber das in Genf Geschaffene sich in der Praxis bewähren werde, sei noch zweifelhaft. Er sei bereit, eine leidenschaftliche Prüfung und Darstellung des Liquidations-

problems. Polen vertritt den Standpunkt, man müsse alles nehmen, was irgend zu erraffen ist. Schiffer wies aus dem Text des Artikels 92 des Versailler Vertrages nach, daß die dortigen Bestimmungen über die Liquidation nur die endgültig abgetretenen Gebiete betreffen, womit Oberschlesien nicht gemeint sein könne. Polen wolle nur liquidieren.

um die Deutschen verjagen zu können.

Der polnische Delegierte Dłuski behauptete dagegen, für Polen gebe es hier keine Diskussion des Versailler Vertrages, sondern nur die Durchführung der Entschlüsse der Vorkonferenz. Diese habe Polen gleichsam eine Piste mit Rechten und Pflichten überreicht. Diese Piste sei in sich geschlossen. Man könne nichts hinzufügen. Die Liquidation sei eine innerpolnische Frage. Polen wolle alle verlorenen Söhne Oberschlesiens (!) an sein Herz schließen. Dłuski verlangte von Calonder die Abweisung des deutschen Vermittlungsvorschlages, wonach die Liquidation während 15 Jahren verlohren bleibe, und forderte die Annahme des polnischen Standpunktes, d. h. des vollständigen Rechtes, über fremdes Gut zu verfügen.

Da es, wenn die Polen diesen Raubstandpunkt aufrecht erhalten, zu keiner gütlichen Einigung kommen kann, wird also wohl ein Schiedsspruch gefällt werden müssen, den man für Mittwoch oder Donnerstag erwartet.

Der neue Reichsernährungsminister.

Wie wir hören, ist noch keine endgültige Entscheidung über die Befegung des Reichsernährungsministers getroffen. Es sind sogar Strömungen am Werke, die das Reichsernährungsministerium als selbständiges Reichsamt befeitigen und es in Gestalt einer Abteilung dem Reichswirtschaftsministerium angliedern wollen. Die Verwirklichung derartigen Pläne wäre ein Schlag ins Gesicht der gesamten deutschen Landwirtschaft. Schwere Schäden aller Maßnahmen zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung und damit Benachteiligung der Verbraucherschaft würde die Folge sein. Die Landwirtschaft muß in Anbetracht ihrer Bedeutung unbedingt die Aufrechterhaltung eines selbständigen Reichsressorts für die Befange der landwirtschaftlichen Erzeugung und Volksernährung beanpruchen. Nur ein Fachmann kann an der Spitze des Reichsernährungsministeriums die im Interesse des Volksganges eingeleiteten Maßnahmen der deutschen Landwirtschaft zur Steigerung ihrer Erzeugung gehärdet fördern. Die Regelung der Reichsernährungsministerum betreffenden Fragen wird ein Präzedenzfall sein, ob die Regierungsparteien der Bedeutung der Landwirtschaft Rechnung tragen wollen, insbesondere werden diejenigen landwirtschaftlichen Organisationen, die enge Beziehungen zum Zentrum und zur demokratischen Partei besitzen, zu beweisen haben, ob ihr Einfluß innerhalb dieser Parteien für die deutsche Landwirtschaft von derjenigen Bedeutung ist, die sie behaupten zu besitzen.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 28. März 1922.

Fortsetzung der Steuerberatung.

Die Einzelberatung der Steuervorlagen ist jetzt bis zur Beratung der Kohlensteuer gediehen, die bisher 20 Prozent betrug und nun auf 40 Prozent erhöht werden soll.

In der Debatte wendet sich der deutsche nationale Abg. Leopold gegen die Kohlensteuer, indem er ein Gutachten des Reichskohlenrates erwähnt, der eine Verringerung der Kohlen mit nur 30 Prozent für angängig hält.

Für die Unabhängigen beantragt Abg. Mehrhof, die Hausbrauindustrie bis zu 50 000 Mark Einkommen steuerfrei zu lassen. Abg. Frölich (Komm.) lehnt die Kohlensteuer rundweg ab, der mehrheitssozialistische Sprecher, Abg. Köhler, wünscht dagegen, daß das Kohlensteuergesetz bereits am 1. April 1922 in Kraft trete. Während Abg. Lind (Nat.) sich gegen das Gesetz wendet, erklärt Abg. Zambisch (Ztr.) die hohen Kohlenpreise aus der schwierigen Lage des Bergbaues, der Milliardenzuschüsse brauche, um wieder in die Höhe zu kommen.

In einer Entschließung, die in der Abstimmung einstimmig angenommen wird

fordern die Deutschnationalen die Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur wirksamen Förderung des ostpreussischen Wirtschaftlebens.

Mit der Ablehnung eines unabhängigen kommunikativen Antrages, die Dannebrunnfahne steuerfrei zu lassen, und eines deutschnationalen Antrages, die Kohlensteuer auf 80 Prozent zu erniedrigen, ist die 2. Lesung des Gesetzes, das am 1. April 1922 in Kraft treten soll, erledigt.

Der Reichstag geht dann an die kleinen Verbrauchssteuern. Zunächst wird die erhöhte Leuchtmittele- und die Zündwarensteuer angenommen.

Scheinbar unberührt von den allüberall bedrohenden Forderungen der Entente geben die Beratungen des Reichstages im alten Trott weiter. Das heißt die Regierungsbänke sind leer, im Hause sind kaum mehr als ein Duzend Abgeordnete anwesend — die Mehrzahl hat sich wichtigeren zu tun — aber diese wenigen erledigen die Tagesordnung, als ob nichts geschehen wäre. Zunächst wird ein Duzend kleiner Anfragen erledigt. Von Interesse ist darunter eine demokratische Anfrage über

die Not im Zeitungsgewerbe.

zu der ein Regierungsvertreter erklärt: Die Schwierigkeiten, durch die die Tageszeitungen und die Fachpresse schwer bedroht werden, beruhen im wesentlichen auf den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, der Steigerung der Preise für Papierholz usw. Die behördlichen Maßnahmen zur Senkung des Preises, wie die Sperre der Zelluloseausfuhr können daher nur einen bedingten Erfolg haben. Entscheidend bleibt die hohe Preislage für Papierholz. Weitere Maßnahmen wird die Regierung im Einklang mit dem Interfraktionellen Ausschuss und dem Reichstag beschleunigt erwägen.

In 2. und 3. Lesung nimmt man dann den Antrag über die Donauakte an und wendet sich darauf einem Antrag über den

Raub der fünf Weichselbüdler

zu. Hierzu schlägt Präsident Ebbé folgende Entschliessung vor:

Der Reichstag nimmt mit Befremden und tiefster Entrüstung davon Kenntnis, daß auf Grund einer Entschliessung der Interalliierten Kommission die auf dem Ostufer der Weichsel gelegenen deutschen Gemeinden am 31. März endgültig an Polen abgetreten werden sollen. Diese Verfügung hat nicht nur in den unmittelbar beteiligten Gemeinden, sondern auch in allen Teilen des Reiches, besonders im Osten, Empörung hervorgerufen, weil dadurch der Friedensvertrag von Versailles gänzlich verlerzt worden ist. Danach liegt den Alliierten ob, den am Ostufer der Weichsel gelegenen deutschen Gemeinden die Benutzung des Stromes für sich selbst, für ihre Wagen und Schiffe unter billigen Bedingungen zu sichern. Der Deutsche Reichstag legt gegen diese Verletzung des Friedensvertrages scharfste Verwahrung ein und erwartet, daß die Interalliierte Kommission Anweisung trifft, vor der endgültigen Festlegung der ostpreussischen Grenzlinie an der Weichsel die Durchführung der Uebnahme dieser Gemeinden an Polen solange auszusetzen, bis der freie und ungehinderte Zugang zur Weichsel tatsächlich garantiert worden ist.

Der Präsident erklärt weiter: Die Verletzung des Friedensvertrages ist so eklatant, daß alle Parteien Ostpreussens — diesmal wirklich alle — und die ostpreussischen Körperschaften sich einmütig dagegen gewandt haben.

Die Entschliessung wird einstimmig angenommen; fünf unentwertete Kommunisten brachten es allerdings fertig, auch hier anderer Meinung zu sein.

Nach diesem Vorspiel wird in demselben Tempo wie in den Vortagen

die Steuerberatung weitergeführt.

Gestern war man noch bis 11 Uhr zusammen gewesen und hatte in dieser Zeit die meisten Verbrauchssteuern erledigt, als da sind Leuchtmittel-, Zündwaren-, Bier-, Wein- und Branntweinsteuer. Heute geht man die Beratung über die Erhöhung der Zölle fort.

Die Vorlage wird nach einer einstimmigen Obstruktionsrede des Kommunisten Remmele — dem niemand zuhört — angenommen.

Ebenso geht es mit der Zuckersteuer, die mit einer erheblichen Verschärfung der Strafbestimmungen angenommen wird.

Im Eiltempo erledigt der Reichstag sodann die Eiszucker-, die Rennwett- und die Lotteriesteuer.

Die Beratung des Restes der Steuervorlagen, der Kraftfahrzeug-, Versicherungs-, Wein- und Sektsteuer stehen sich bis in die späten Abendstunden hin. Mit ihnen ist die zweite Lesung des Steuerprogramms erledigt.

Deutsches Reich.

Die Verteilung der Gemeinde-Einkommen. Zur Verteilung von 600 Millionen Mark Entschädigung der Gemeinden für den durch den Befall der Pestepidemie des Indus in Indien erlittenen Ausfall beschloß der Reichsrat, die Bevölkerungszahl der Länder als Maßstab festzusetzen. Es handelt sich nur um die Oberverteilung an die Länder, die dann die Unterverteilung an die Gemeinden vornehmen. Ein Antrag Preussens, die Verteilung durch eine Kombination halb nach der Bevölkerung und

halb nach der Fläche des Landes vorzunehmen, wurde abgelehnt.

Die Freiheit der „Leuten“ zur U. S. P. D. In der „Freiheit“ veröffentlicht die Reichsleitung der kommunistischen Arbeitgemeinschaft eine Erklärung, mit der sie ihren Entschluß zur Wiedervereinigung mit der U. S. P. D. kundgibt. Sie begründet diesen Entschluß mit der Notwendigkeit der Bildung einer proletarischen Einheitsfront, nachdem einerseits der Kommunismus in Russland so lässlich Schiffbruch gelitten und andererseits die U. S. P. D. mit ihrer Koalitionspolitik das Interesse des Proletariats schwer geschädigt habe. Dieser Erklärung folgt ein Aufruf der Zentralkomitee der U. S. P. D., der sich an die noch im kommunistischen Lager Verbliebenen wendet und sie gleichfalls zum Anschluß an die U. S. P. D. auffordert: Nur die U. S. P. D. kann Führerin und Bannerträgerin des deutschen revolutionären Proletariats sein.

Das Schutzesetz der Republik. Ein Gesetzentwurf zur Anpassung des Strafbuches an die Verfassung sieht den Schutz des Reichspräsidenten, der an der Gesetzgebung beteiligten Körperschaften, des Reichsrats, des Reichswirtschaftsrats, der Reichsregierung und der Regierungen der Länder vor, ferner den Schutz der Mitglieder der Regierungen von Reich und Ländern bei Vornahme von Reklamationshandlungen sowie der Staatsform und der Farben von Reich und Ländern gegen Beschimpfung vor. Von der beantragten Immunität der Staatsratsmitglieder ist Abstand genommen worden, ebenso von der Ausdehnung des Schutzes auf die Staatspräsidenten der Länder. Bei der Beratung des Entwurfs im Reichsrat beantragte Bayern, den Schutz wie für den Reichspräsidenten auch auf die Präsidenten der Einzelstaaten auszudehnen. Ein Antrag Badens forderte Bestrafung für Beunruhigung oder Zerstörung von einer an öffentlichem Orte befindlichen Flagge des Reiches oder eines der Länder. Ein Antrag Preussens will Bestrafung für Beunruhigung und Zerstörung jeder Fahne in den Farben des Reiches oder eines deutschen Landes, nicht bloß der Flagge einer zur Flaggenführung befugten Person. Unter Ablehnung der übrigen Anträge wurde die Vorlage mit dem Antrage Preussens angenommen.

Der Reichsrat nahm die sechste Ergänzung des Beamten-Besoldungsgesetzes in der bereits von der Regierung bekannt gegebenen Fassung an.

Das Reichsfinanzministerium und das preussische Finanzministerium bereiten für die Kleingewerbetreibenden Oberbühnen eine Hilfsaktion vor. Sie haben sich bereit erklärt, eine Verlustgarantie für Darlehen an Gewerbetreibende bis zu 25 v. H. zu übernehmen.

Die nächsten amerikanischen Truppentransporte verlassen die amerikanische Zone am 7. und 22. April sowie am 16. Mai.

Der bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Zahnbrecher weigert sich, seine Ausschließung aus der Bayerischen Volkspartei anzuerkennen und der Forderung nach Niederlegung seines Landtagsmandates Folge zu leisten.

In Bayern sind 60 000 Arbeiter der Metallindustrie durch Streik und Aussperrung arbeitslos.

Ausland.

Italien.

Der bevorstehende Ostererlass des Papstes. Die bevorstehende Osterzyklis des Papstes wird, wie es heißt, auch politische Gesichtspunkte freieren und den Wunsch des Papstes auf Verbesserung der Beziehungen mit den verschiedenen Staaten ausdrücken. Sie wird sich ferner in maßvoller Form mit den Beziehungen Italiens zum Vatikan beschäftigen und die unveräußerlichen Rechte des Heiligen Stuhles betonen, wobei das Entgegenkommen der italienischen Regierung anerkannt werden soll.

Italienisch-südslawische Einigung über Fiume. Die aus Belgrad gemeldet wird, haben die Verhandlungen mit Italien und Südslawien über Fiume zu einer vollkommenen Einigung geführt, wobei der Vertrag von Rapallo als Grundlage diente. Italien sorgt für schnellste Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung. In Fiume selbst sind einige Abteilungen Alpini eingetrückt, um die Stadt von unruhigen Elementen zu befreien. Den Autonomisten wurde von den Minderheitsparteien völlige Bewegungsfreiheit, sowie Bildung einer autonomen Koalitionsregierung zugestanden.

England.

Aufgang der englischen Ausfuhrziffer. Aus der englischen Handelsstatistik für Februar 1922 verdienen folgende Ziffern besonderes Interesse: Die englische Einfuhr betrug im Monat Februar rund 69,8 Millionen Pfund Sterling gegenüber 76,5 Millionen im Januar 1922 und 97 Millionen im Februar 1921. Die Ausfuhr betrug sich auf 68,5 Millionen gegenüber 71,6 Millionen im Monat Januar und 76,1 Millionen im Monat Februar 1922. Besonders auffallend ist der geringe Einfuhrüberschuß von rund gerechnet nur 0,3 Millionen Pfund Sterling gegenüber 4,5 Millionen im Monat Januar. 20,8 Millionen im Februar 1921 und einem Monatsdurchschnitt von 10—15 Millionen in der Vorkriegszeit.

Die jetzt noch im Großherzogtum Luxemburg befindliche französische Besatzung, bestehend aus einem Bataillon

von, soll in wenigen Monaten zurückgezogen werden.

Der englische Kronprinz ist auf seiner Weltreise in Colombo auf Ceylon eingetroffen und wird nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach Japan fortsetzen.

Die Krankheit Benins rückt sein Auscheiden aus der Regierung in den Bereich der Möglichkeit.

Trotz der gegenteiligen Ansicht des Präsidenten Harding und des Kriegsministers beschloß das Repräsentantenhaus, die Zahl der Offiziere um 1000 Mann zu vermindern.

Der Saatenstand im März.

Saatenstandsbericht der Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Die Saatenstandsberichterstattung befaßt in diesem Jahre die Aussichten im großen und ganzen ungünstiger sind, als im Vorjahre. Der Stand der Winteraarten bei Weizen und Roggen kann als eben mittelmäßig bezeichnet werden, insbesondere scheinen die spätsäenden Sorten gegenüber den frühsäenden zurückzuführen. Im allgemeinen wird der wenig kräftig durch den Winter gekommene Weizen besonderer Pflege und Weizmittel bedürfen. Sehr schlecht ist der Stand des Wintertraps, in vielen Gegenden sind die Wintertrapschläge vollkommen erstarrt.

Der Umfang der Auswinterung läßt sich zurzeit noch nicht vollkommen übersehen, jedenfalls ist er örtlich sehr verschieden. Im allgemeinen scheinen die Saaten verhältnismäßig gut den Frost im Winter überstanden zu haben. Die Nachfröste im März dagegen haben wohl an mehreren Stellen Schaden angerichtet. Bei der normalen Anbaufläche für Wintertraps haben sich gegenüber dem Vorjahre kaum nennenswerte Änderungen ergeben. Die geringere Anbaufläche des Weizens gegenüber 1921 ist zurückzuführen auf die große Trockenheit, namentlich in Süd- und Westdeutschland.

Die Vegetation entwickelt sich in diesem Jahre wesentlich später als im vorigen Jahre. Die Frühjahrseinstellung hat vorerst auf den leichteren Böden begonnen, während die schweren Böden noch zu feucht sind. Vereinzelt wird auch der Beginn der Aussaat von Sommergetreide mitgeteilt. Die Winterfeuchtigkeit scheint im allgemeinen wesentlich höher zu sein, als im Vorjahre.

Ueber die Haltbarkeit der Kartoffeln liegen günstigere Berichte vor als 1921. In einigen Gegenden haben die eingemieteten Kartoffeln nicht unerheblich unter dem Frost gelitten. Der Pflanzkartoffelbedarf scheint noch nicht überall gedeckt zu sein. Vor allem wird aus West- und Süddeutschland und besonders aus den besetzten Gebieten, die im Vorjahre durch die abnorme Trockenheit eine nach Quantität und Qualität schlechte Kartoffelernte hatten, gemeldet, daß bei ihnen eine große Nachfrage nach gutem Saatgutmaterial vorherrscht.

Zur Frühjahrseinstellung.

Die Landwirtschaftskammer für Brandenburg hat an ihren Anschlagtafeln in den Gemeinden des Landes folgende Vorschläge zur Frühjahrsaussaat angeschlossen:

- 1. Sieh bei der Zubereitung des Saatbettes darauf, daß die Winterfeuchtigkeit dem Boden lange erhalten bleibt und die gefährliche „Verhärtung“ vermieden wird. Den richtigen Zeitpunkt für jede Bodenart erkennen!
2. Wieh den Frühjahrsaarten, die keine lange Wachstumszeit haben, reichlich aufnehmbaren und daher schnell wirkenden Dünger (Phosphat, Salpeter, Ammoniak, Superphosphat, 40prozentiges Kali).
3. Säe und pflanze nur beste Sorten. Ständige Sortenversuche unterrichten dich darüber, ob deine Sorten die zur Zeit leistungsfähigsten auf deinem Boden sind. Je stärker die Düngung, um so leistungsfähigere Sorten müssen angebaut werden. Suche selbst deine Sorten zu verbessern (Auslese).
4. Das Saatgut muß keimfähig, gesund, gut gereinigt und gut sortiert sein. In Zweifelsfällen bewahrt dich ein einfacher Keimversuch vor großen Verlusten. Schütze das Saatgut durch Weizen vor Krankheit. Bei Weizen und Gerste hat sich neu hergestelltes Uspulun gut bewährt; mit Uspulun bekämpft man den Steinbrand des Weizens und die Streifenkrankheit der Gerste.
5. Säe nicht zu dicht! Je besser der Boden und je mehr Dünger, um so weniger Saat.

Wie die Saat, so die Ernte!

Heimatliches.

Nastätten, 27. März 1922.

Eine Stadtverordnetenversammlung von längerer Dauer fand am Samstag abend statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Herr Bürgermeister Wasserloos dem verstorbenen Herrn Weigand einen warm empfundenen Nachruf und würdigte kurz die Verdienste des Verstorbenen um unsere Stadt. Versammlung ehrte das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sigen. — Der von Herrn Bürgermeister erstattete Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten, gab eine Uebersicht über die Arbeiten des vergangenen Jahres und ließ die Verhältnisse der Gemeinde als zufriedenstellend ansehn. Im An-

schluß hieran kam der Haushaltsplan für das neue Rechnungsjahr zur Vorlage. Der Etat ist bereits eingehend vorberaten und wurde nach nochmaliger Durchsicht und Besprechung in Einnahme und Ausgabe auf 2 164 750 Mark festgelegt. Die am 10. Dezember v. J. beschlossene Lustbarkeitssteuerordnung soll auch für die Folge beibehalten bleiben, an Hundsteuer kommen für die Gemeinde zur Erhebung 50 Mark für den ersten und für jeden weiteren Hund 100 Mark. — Der Gaspreis wird ab 1. April auf 4 Mark pro cbm festgesetzt, wodurch die Selbstkosten der Gasanstalt infolge der gestiegenen Kohlenpreise noch nicht erreicht sind; die Messermiete ist um 50% erhöht und die Nebenprodukte sollen bei der Gasanstalt nach den jeweiligen Tagespreisen verkauft werden. — Der Gesangverein „Concordia“ begeht in diesem Jahre sein 80 jähriges Stiftungsfest verbunden mit einem Gesangswettstreit. Da der Verein zu diesem Zwecke um eine Zuwendung bittet, wird ein Betrag von 2000 Mark zur Stiftung eines Preises bewilligt. — Für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist die Gründung einer Wohnungsfürsorgegesellschaft mit dem Sitz in Frankfurt beabsichtigt; dem geplanten Unternehmen beizutreten, lehnt Versammlung ab. — Nachdem der bisherige Schatzungsamtsvorsteher, Herr Seibel, gestorben ist, werden zur Ernennung als Nachfolger die Herren Kanzleisekretär Karl Wäger oder Buchhändlermeister Wilhelm Weimer vorgeschlagen. — Da durch Krisisung der Versuch der gewerblichen Berufs- und Fortbildungsschule neu geregelt und die Gemeinde als Schulträger anzusehen ist, bleibt ein Schulvorstand zu wählen; in diesen wurden berufen die Herren Schloffer Peter König, Landwirt Josef Busch und Lehrer Emil Keller. Zwei weitere Mitglieder des Schulvorstandes bleiben durch den Gewerksverein zu bestimmen.

Sport. Die 1. Mannschaft des Sportvereins wollte gestern in Dörscheid und konnte dort nach überlegenem Spiel einen 3 : 0 Sieg erringen.

Amerikanische. Die furchtbaren Kriegsjahre hatten außer den Opfern auf dem Schlachtfeld auch unserer Volkswirtschaft unendlichen Schaden zugefügt. Ganz besonders hatten Kinder und alte Leute unter den Kriegserfolg-Nahrungsmitteln zu leiden, da gute Milch noch nicht einmal für Kranke und Säuglinge in genügender Menge zu haben war. Unterernährung und frühzeitige Gebrechlichkeit nahmen überhand und die Sterblichkeit erreichte erschreckende Ziffern. Doch der Notschrei dieser Verarmten verhallte nicht unerhört. Besonders in Amerika entstand ein edler Wettstreit, lindern den Balm auf die schlimmen Kriegswunden zu legen. — So wurden u. a. in den deutschen Großstädten Speisefrüchten für Kinder errichtet, mehrere große Transporte Milch überher geschickt und für diese Milchfrüchte wird fortlaufend auch noch ein Teil Kraftfutter geliefert. Da nun der Transport der Milchfrüchte mit erheblichen Schwierigkeiten und Unkosten verknüpft war, kam der Verein Frauenhilfe, Dörscheid, Mich., auf den glücklichen Gedanken, das Geld zur Anschaffung der Milchfrüchte an Ort und Stelle zu überfenden. Auch das Diakonissen-Mutterhaus, die Paulinenstiftung, Wiesbaden, erhielt für seine Zweiganstalt, Kaiser-Wilhelm-Heim in Nastätten, in welcher hauptsächlich Pensionäre und Kleinrentner, sowie unterernährte Stadtkinder Aufnahme finden, den Betrag von 13000 Mark zur Anschaffung einer erstklassigen Milchfrüchte überwiefen. — Möge nun Gottes reicher Segen auf allen diesen großherzigen Spenden ruhen. Unseren lieben Freunden und Wohlwählern überm Ozean und ganz besonders dem Verein Frauenhilfe, Dörscheid, Mich., entbieten wir unsere dankbarsten Grüße und rufen ihnen ein herzlich „Vergelt's Gott!“ zu.

Die neue Ortsklasseneinteilung. Es wurden im Kreise St. Goarshausen eingestuft: Wurzbach, Camp und St. Goarshausen in Klasse A, Rogern in Klasse C. Mit den übrigen Orten blieb es bei der bisherigen Einteilung.

Bogel, 27. März. Der Schuhmacherlehrling Hermann Kaiser aus Holzhausen an der Haide bestand vor der hiesigen zuständigen Prüfungskommission seine Gesellenprüfung im Praktischen und Theoretischen mit dem Prädikat „Gut“.

Himmighofen, 27. März. Unsere Gemeindeglieder, die schon öfters Beweise gabefreudiger Hände zur Linderung von Nöten ablegten, brachten bei der Sammlung für die Altershilfe 563 Mark auf. Gewiß wieder ein schönes Stückchen im Verhältnis zur Einwohnerzahl unseres Ortes.

Egenroth, 25. März. Anlässlich der zweiten Prüfung des hiesigen Lehrers wollte Herr Reg. und Schulrat Dr. Liese hier im Dorfe. Diese Gelegenheit benutzte Herr Regierungsrat Liese um mittags den „Kleinen“ und abends den „Großen“, einen Lichtbildervortrag zu halten. Mittags ging die Reise durch Tirol mit „seinen steilen Höhen und seiner Felsenwand“ mit seinen Naturerscheinheiten, wie man sie nur in Tirol antrifft. Deshalb auch die Heimatliebe der Tiroler, die einen Andreas Hofer besetzte. Fest klangen die Kinderstimmen, als sie sangen: „Will sterben wie ich stehe, will sterben wie ich stritt.“ — Dann bot Herr Dr. Liese noch zwei Märchen, die von den Kindern noch nie so tief erlebt wurden, als gerade durch das Lichtbild. Am Abend zeigte Herr Dr. Liese die wundervollen Schönheiten Spaniens. Doch die Schönheiten ferner Länder dürfen uns nicht blind machen für die Schönheiten der

Heimat. Und unsere nassauische Heimat ist schön. Diese Schönheiten sollen im Lichtbild festgehalten werden und dadurch erreichen wir ein doppeltes: Liebe zur Heimat und Verständnis für die Fremde.

• Becheln, 23. März. Hier fiel einem Landwirt ein Schwein in die wohl nicht ganz fest zugebede Jauchegrube und ersoff darin; bei den heutigen Preisen ein immerhin bedeutender Schaden.

• Braubach, 27. März. Vorige Woche starb ein angesehenes Bürger, der frühere Metzgermeister und Gastwirt Wilhelm Volk im Alter von 78 Jahren. Der Dahingeshedene war bis vor wenigen Jahren Mitglied des Kreisaußschusses und verschiedener Kommissionen der Kreisverwaltung, ebenso gehörte er lange Jahre dem Gemeinderat und der Stadtverordnetenversammlung an. Mit den örtlichen Verhältnissen war er eingehend vertraut und somit ein geschätztes Mitglied der Körperschaften.

• Bad Ems, 25. März. Der Werkarbeiter Georg Wagerer in der Wühlgasse wurde beim Auflegen eines Bremskloßes so schwer an der rechten Hand verletzt, daß diese ihm abgenommen werden mußte. — Eine Zuchtziege des Herrn Max Marschang, Marktstraße, hatte 4 Lämmer, die gesund und voll lebensfähig sind.

• Spd. Frankfurt, 26. März. Beim Anfahren des Herdseures mit Petroleum erlitt in der Friedrich-Liszt-Straße eine 66jährige Witwe den Verbrennungstod.

Vermischtes.

• Verbrechen gegen das feimende Leben. In Dresden wurde die dort bekannte Frauenärztin Dr. med. Therese Hauffig unter dem Verdacht des Verbrechen gegen das feimende Leben in Untersuchungshaft genommen. Die übrigen Beteiligten sind vorläufig auf freiem Fuß belassen. Die Ärztin betrieb eine weit über Dresden reichende große Praxis. — Ani Veranlassung der Potsdamer Staatsanwaltschaft wurde der Frauenarzt Dr. Otto Kronhelm aus Brandenburg a. S. verhaftet. Dieser Arzt, der schon in mehreren Prozessen wegen Verdachts der Beihilfe unverdächtig war, wird sich jetzt vor dem Schwurgericht ebenfalls wegen Verbrechen gegen das feimende Leben in vielen Fällen zu verantworten haben.

• Um die Belohnungen „in Sachen Hölz“ streiten sich die verschiedenen Polizeibeamten. Der Beamte, der einen Helfershelfer des Räuberhauptmanns festgenommen hatte, erhielt hierfür eine Belohnung von 10 000 M., ebenso bekam der Beamte, der Hölz verhaftet hatte, eine Belohnung von 15 000 M. — Die Fäden der sämtlichen Aktenstücke wurden durch die Kriminalpolizei in Albersleben aufgedeckt. Die Alberslebener Polizeibeamten beanspruchten nun den größten Teil der ausgesetzten Belohnung von 50 000 M. und haben verschiedene Anträge an das sächsische Justizministerium gerichtet, das aber bisher nur 10 000 M. bewilligt hat. Unter diesen Umständen wird es zu einem sehr interessanten Zivilprozeß kommen, da die Beamten den Klagenweg beschreiten wollen.

• Eine Brauntweinbrennerei niedergebrannt. Auf der Domäne Mose bei Wolmirstedt entstand auf bisher ungeklärte Weise ein Großfeuer, dem die ganze Brennerei bis auf einen Teil des Kesselhauses zum Opfer fiel. Rund 5000 Liter hochprozentigen Brauntweins mußten aus dem Ballast abgelassen werden, um einer Explosion vorzubeugen. Die Feuerwehren aus der Umgegend beteiligten sich an den Löscharbeiten, so daß ein Weiterreifen des Feuers glücklicherweise vermieden werden konnte. Große Mengen Gerste und Mais sind gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. Die Brandstätte bildet einen riesigen Trümmerhaufen. Der Schaden ist ungeheuer groß.

• Mord im Bergwerk. In einem Schacht der Gewerkschaft Graf Bismarck wurde die Leiche eines Bergarbeiters aus Puer-Eric gefunden. Anfangs nahm man an, daß der Mann einem Unfall zum Opfer gefallen sei. Inzwischen haben sich aber Anzeichen dafür ergeben, daß der Mann in der Grube erschlagen und dann in den Schacht gestürzt worden ist. In der Angelegenheit sind schon mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

• Wegen eines Geschäftstreits erschossen. Im Seelow (Mark) erschoss der Händler Hähnich den Viehhändler Wisch wegen geschäftlicher Differenzen und versuchte sich dann selbst zu erschicken. Er verletzete sich schwer.

• Die Unsicherheit in Oberschlesien. In die Geschäftsräume der Firma Hausdorf in Rattowitz drangen bewaffnete Banditen ein und raubten 200 000 M. deutsches und eine größere Menge polnisches Geld. Die Täter sind entkommen.

• Ein Lebensmüder Heimkehrer. Auf der Ueberfahrt von Newyork nach Hamburg an Bord des amerikanischen Dampfers „Winne Rabta“ ist ein Deutscher namens Rothchild aus Lebensüberdruß über Bord gesprungen und ertrunken.

• Hellscherführung in Sachen Gruppen. Nachdem Peter Gruppen durch seinen Selbstmord die Aufklärung des Verschwindens seiner Frau fast unmöglich gemacht hat, haben sich jetzt die Spiritisten der Angelegenheit bemächtigt, um sie auf ihre Art aufzuklären. In einer Berliner Privatwohnung fand in Anwesenheit der Preise und des Verteidigers Gruppen, Dr. Puppe, eine Spiritistenführung statt, in der aber das Medium nur ganz wirre Vorstellungen wiederaab, die keineswegs zur Klärung der

Angelegenheit beitragen. Es ergaben sich allerdings einige Ähnlichkeiten mit den Kuppeladorfer Verhältnissen und Anhaltspunkte für eine Fahrt der Frau Gruppen nach Amerika. Im großen und ganzen wurde jedoch der Schleiher, der sich über den Fall Gruppen geäußert hat, nicht gelüftet. Das Medium wollte auch einen Brunnenn mit Leichenteilen gesehen haben, wodurch Dr. Puppe veranlaßt wurde zu erklären, daß auch schon einmal ein Wünschelrutenführer von einem in der Nähe von Kuppeladorfer liegenden Brunnen behauptet habe, er enthalte Leichenteile.

• Stilllegung der süddeutschen Daimler-Werke. Wie aus Untertürkheim gemeldet wird, haben sich die Arbeiter der Daimlerwerke in einer Abstimmung für Annahme der 48-Stundenarbeit erklärt und die Direktoren die Einführung dieser Arbeitszeit angefragt. Die Arbeiter wurden jedoch durch auswärtige Streikposten am Betreten des Werkes gehindert; die Daimlerwerke liegen dadurch still.

• Brandmarkung verurteilter Bucherer. Im Reichsausschuß für Volkswirtschaft beantragte Abg. Dr. Kruginger, dem § 1 des Gesetzes über die Verurteilung wegen Preistreiberi folgende Fassung zu geben: Bei vorsätzlichen Zuwiderhandlungen gegen die Strafvorschriften wider Preistreiberi, Schleichhandel und unzulässigen Handel ist, wenn auf Freiheitsstrafen von drei Monaten oder mehr, auf Geldstrafen von 10 000 Mark oder mehr erkannt wird, neben der Strafe stets die öffentliche Bekanntmachung der Beurteilung durch eine Tageszeitung, sowie des öffentlichen Anschlages auf Kosten des Verurteilten anzuordnen. Das Gleiche gilt bei Verurteilung zu solchen Strafen wegen vorläufiger und verdächtigter Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände.

• Studenten als Bergarbeiter. Auf den Bergen in Dierfeld sind 187 Studierende der Universitäten Heidelberg, Marburg, Göttingen, Münster und Köln eingetroffen, um im Bergbau zu arbeiten und auf diese Weise die Mittel zur Fortsetzung ihrer Studien zu verdienen. Sie müssen meistens in den Ledigenheimen untergebracht werden.

• Rückkehr eines Totgeglaubten. Der Glasmacher Franz Hapel kehrte dieser Tage, nachdem er sieben Jahre nichts von sich hatte hören lassen, aus Rußland zu seinen Angehörigen nach Freital bei Dresden zurück. Er war längst für tot gehalten worden.

• Belgische Mordtat in Hamburg. Zwei Polizeibeamten in Hamburg im besetzten deutschen Gebiet befanden sich auf einem Straßenbahnwagen, auf dem sich gleichfalls zwei Mitglieder der belgischen Kriminalpolizei befanden. Als diese von den Deutschen ihren Ausweis verlangten, erhob sich ein Wortwechsel, die beiden Belgier gingen gegen einen der Deutschen sofort tödlich vor und stürzten ihn vom Wagen. Auf der Straße schossen die Belgier den Deutschen grundlos und ohne jede Warnung sofort tot. Die beiden Belgier wurden verhaftet. Am nächsten Tage kam es in Hamburg abermals zu einer schweren Mordtat. Auf den belgischen Oberleutnant Graf wurden in der Straßenbahn von einem gut gekleideten jungen Mann zwei Schüsse abgegeben, worauf der Schütze mit feinen Beakeltern vom Wagen heruntersprang. Der Offizier war sofort tot. Auf die Nachricht von dieser Tat wurde von der Besatzungsbehörde der verstärkte Belagerungszustand über Hamburg angeordnet. Von den Tätern hat man bisher keinen Anhalt.

• Polnische Wirtschaft. In Wattencheid erhielt ein dortiger Bergmann aus dem an Polen abgetretenen deutschen Orte Heinrichsdorf ein Telegramm, in dem ihm der Tod seiner beiden Eltern mitgeteilt wurde. Er reiste nach seiner Heimat, wo sich ihm ein trauriges Bild bot. Die Eltern waren beide gestorben; der Vater lag im Bett, die Mutter saß auf einem Stuhl. Obwohl der Tod schon acht Tage vorher eingetreten war, hatte die Ortsbehörde noch nichts für die Beerdigung vorbereitet. Der Sohn mußte eine beträchtliche Summe Geldes hergeben, um überhaupt die Beerdigung zur Bestattung der Eltern zu erhalten. Der Vorfall ist für die „polnische Wirtschaft“ bezeichnend.

• Aufklärung eines politischen Mordattentates. In Zusmarshausen in Schwaben wurde der frühere Oberleutnant und Arzt Dr. Josef Berger verhaftet. Diese großes Aufsehen erregende Verhaftung steht im Zusammenhang mit der im vorigen Jahre erfolgten Ermordung des Kellners Hans Hartung, der durch 11 Schüsse getötet und dessen Leiche dann ins Wasser geworfen wurde. Als Grund dieser Tat wird von der unabhängigen „Morgenpost“ Verrat von Waffen an die Entente angegeben.

• Polnische Toleranz. Aus Biesitz berichtet die „Vödszer Freie Presse“, daß dort ein Schußstreik ausbrach, weil die deutschen Eltern sich weigerten, ihre Kinder in die polnische Schule zu senden. Der Schulinspektor habe darauf den Deutschen gesagt: „Am liebsten möchte ich euch mit Maschinengewehren niederstrecken, denn ihr seid Volkshewissen. Vergeht nicht, daß wir die Sieger und ihr die Besiegten seid. Nicht und dient weiter, hier haben wir zu beschließen.“ Die Eltern, die sich weigerten, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken, wurden mit Haftstrafen belegt.

• Die Hungernot in der Ukraine. Die Emser Zentrale des Hilfswerkes Ransien teilt einen Bericht des Hauptmanns Quislini über die Lage in der südlichen Ukraine mit, der alles übertrifft, was bisher über die russische Hungernot bekannt geworden ist. In einem Gouvernement, das 1 288 000 Einwohner zählt, sind 900 000 Menschen schon jetzt jeder Nahrung beraubt und unrettbar verloren. In den Spitälern gibt es weder Betten noch Ärzte. Die Fälle von Kannibalismus häufen sich in grauenerregender Weise. Wie die Zentrale weiterhin mitteilt, hat Ransien die ihm angebotene Ernennung zum Ehrenmitglied der Sowjetregierung abgelehnt mit der Begründung, daß er mit Rücksicht auf die von ihm übernommenen schweren internationalen Aufgaben sich jede Einmischung in die Politik irgendeines Landes versagen müsse.

• Ein englischer U-Boot gerammt. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß das Unterseeboot „H 42“ von einem Periscope während einer Uebung in der Straße von Gibraltar gerammt worden ist. Man fürchtet, daß es mittami der Beladung verloren ist. Es trug eine Besatzung von 28 Offizieren und Mann an Bord.

• Die Mörder des Landjägers Hensel verhaftet. Die Mitalut an dem Oberlandjägermeister Hensel aus Schlowe hat jetzt seine Aufklärung durch die Verhaftung der beiden Täter gefunden. Es handelt sich um die Brüder Walter und Paul Horn aus Leipzig-Volkmarisdorf. Beide haben die Tat eingestanden. Paul Horn hat drei, Walter Horn einen Schuß abgegeben. Die bei der Verhaftung noch bei ihnen vorgefundenen zwei Revolver haben sie bei einem Einbruch in Eilenburg i. Sa. erbeutet.

• Falsche Tausendmarkscheine im Rheinland. Seit einiger Zeit sind im Rheinland falsche Tausendmarkscheine im Umlauf. Die deutsche und die französische Polizei befaßten sich eifrig mit der Angelegenheit und verfolgten gewisse Spuren, die nach Genf führen. In der Angelegenheit sind in Frankfurt bereits acht Personen verhaftet worden.

• Ein Professor als Stiefelputzer. In Reichenshall hat sich beim Stadtrat ein aus der Ukraine vertriebener Professor, absolvierter Philologe, um eine Stiefelputzerstelle auf einem öffentlichen Platz beworben!

• Schadenfeuer in einer Pariser Fabrik. In einer Koffersfabrik in der Rue Sauvage in Paris brach ein großes Schadenfeuer aus, wobei zwei Personen ernstlich verletzt wurden. Der Schaden beziffert sich auf 100 000 Franken.

• Aus Rempten im Nagau wird gemeldet, daß der Generalfeldmarschall von Hindenburg in diesem Frühjahr in einem Orte in der Nähe von Rempten einige Zeit Aufenthalt nehmen werde.

• Der Osterkuchen. Die Hausfrauen machen wegen der Verschaffung von Mehl und Eiern zum Osterfest etwas sorgenvolle Gesichter. Der Mehlpreis ist nicht fest auf 9-10 Mark für das Pfund gestiegen, die Eier kosten um 2,50 M. herum das Stück. Hierbei kommen aber die sozialen Verhältnisse in Betracht, und die Preise sind oft in benachbarten Städten verschieden. In den Schaufenstern baut sich die Osterherrlichkeit jetzt ungebändert auf. Schokolade und Marzipan überwiegen. Da der Zucker teurer geworden ist, ist vom Preisabbau noch nichts zu erkennen.

• Mietszuschläge und Mietsgesetz. Infolge der steigenden Unkosten sind die Mietszuschläge in großen und kleinen Städten erhöht worden, in Berlin sogar auf 120 Prozent der Friedensmiete. Nachdem der Reichsrat das neue Mietsgesetz angenommen hat, steht es Vermietern und Mietern frei, die Einstellung der gesetzlichen Miete (Friedensmiete und Unkosten) zu beantragen. Dann würden also die behördlich angenommenen Zuschläge mit den tatsächlichen Kosten zu vergleichen sein. Daß die prozentualen Zuschläge sich als zu hoch erweisen werden, ist kaum zu erwarten.

• Die neue deutsche Hartmünze. Die neuen Hartmünzen zu 1, 2, 3 und 5 M. werden voraussichtlich im April in den Verkehr gebracht werden. Die Münzfäbriken haben sich jetzt für eine brauchbare Legierung entschlossen.

• Bienen wieder zum ermäßigten Zollsatz. Mit Gültigkeit vom 1. Februar d. J. sind die Bienen in die ermäßigte Zollsatzklasse wieder aufgenommen worden. Hierzu bemerkt der amtliche preussische Pressedienst: Seit dem 1. April 1921 waren die bis dahin geltenden Sonderzölle für die Beförderungen von Bienen sendungen aufgehoben worden. Vom 1. April 1921 ab mußte Zollsatz bezahlt werden, wobei als Mindestgewicht 5 Tonnen zur Berechnung kamen. Die Bienenkörbe sind aber derart leichtes und sperriges Gut, daß das zur Berechnung vorgeschriebene Mindestgewicht auch bei einem überladenen Wagen kaum zur Hälfte erreicht wird. Der Beladung eines Wagens sind durch die Eigenart des Gegenstandes Grenzen gesetzt, sofern der Zoller nicht seine Bienen auf Spiel setzen will. Diese Tarifierung gefährdete die heimische Bienenzucht. Es ist nunmehr gelungen, diese die heimische Bienenzucht schädigende Tarifierung zu beseitigen und zu erwirken, daß mit dem 1. Februar d. J. die Bienen wieder in die ermäßigte Zollsatzklasse aufgenommen sind.

• Neue ärztliche Gebührenordnung. Der Minister für Volkswohlfahrt hat am 15. März eine neue ärztliche Gebührenordnung für Preußen erlassen, die mit dem 1. April 1922 in Kraft tritt. Die neue Gebührenordnung läßt aus sozialen und volkswirtschaftlichen Gründen zwischen den Mindest- und Höchstätzen einen außerordentlich weiten Spielraum. Auch Konsultationen durch Fernsprecher sind in der neuen Tazg erstmalig berücksichtigt worden.

Aus aller Welt.

— In welchem Alter werden die meisten Selbstmorde begangen? Die Statistik, die ihre Nase in alles hineinsteckt, beantwortet auch diese Frage.

Man kann sagen, daß der Selbstmord im allgemeinen auf eine momentane Geisteskrankheit zurückzuführen ist, die in innerer oder äußerer Not des Menschen ihren Ursprung zu haben pflegt. Demgemäß müßte also in der Zeit des größten inneren Kampfes und in dem Lebensalter der größten wirtschaftlichen Not die „Selbstmordgefahr“ am größten sein. So ist es in der Tat. Nach der preussischen Selbstmordstatistik von 1919 begingen in diesem Jahre nur 45 Jugendliche von 10-15 Jahren, dagegen 454 im Alter von 15-20 Jahren und im Alter von 20-25 wieder nur 306 Männer Selbstmord, und die Ziffern senken sich weiter, wenn der Mann älter wird. Vom 30. Lebensjahre ab steigen wieder die Selbstmorde und erreichen ihren Höhepunkt mit 688 im Alter von 50-60 Jahren, um dann sehr schnell wieder zu sinken.

Die Entwicklung der Frau geht anders vor sich als die des Mannes und ihre Neigung zum Selbstmord folgt anderen Gesetzen. Der Höhepunkt des jugendlichen Selbstmordes wird hier erst im Alter von 20-25 Jahren mit 448 Selbstmorden erreicht und sinkt dann wieder. Einen zweiten Höhepunkt erreicht die Lebensmüdigkeit im Alter von 30-40 Jahren mit 391 Selbstmorden, um dann zwischen 40 und 50 wieder auf 328 zu sinken. Gemeinsam mit dem Mann ist der dritte Höhepunkt der weiblichen Selbstmordneigung im Alter von 50 bis 60 Jahren mit 345 Selbstmorden, wonach die Ziffer ebenfalls rasch fällt.

Derartige Statistiken sind von geringem Wert, wenn sie nur einmal aufgestellt werden. Man bekommt aber ein wenig das Gruseln, wenn man die Selbstmordziffern Preußens von 1918 mit den obigen vergleicht. Auch in diesem Jahre liegen die Höhepunkte für den Selbstmord des Mannes an denselben kritischen Stellen: im Alter von 15-20 entlebten sich 379 Jünglinge, im Alter von 50-60 706 Männer. Auch bei der Frau fällt der Höhepunkt wieder erst auf die Lebensjahre 20-25 (380 Selbstmorde), dann auf 30-40 (367 Selbstmorde) und schließlich wieder auf 50-60 (306 Selbstmorde).

Gerichtliches.

• Der Dynamitprozeß in Braunschweig. Unter starkem Andrang des Publikums begann vor dem Braunschweiger Schwurgericht der Prozeß gegen die Annelaggen, die beschuldigt werden, im Juni und Juli des vergangenen Jahres Dynamitanschläge auf verschiedene Wohnhäuser der Stadt und die Garnisonkirche verübt zu haben. Für den Zuhörerraum wurde nur eine beschränkte Anzahl Karten ausgeben und das Justizgebäude von einer starken Anzahl der Schutzpolizei besetzt. Im ganzen sind 18 Zeugen geladen, darunter auch der frühere Präsident des Freistaates Braunschweig, August Merges.

Handel und Verkehr.

• Englands Kampf gegen deutsche Farbstoffe. Im englischen Unterhause brachte der Abg. Romer einen Antrag auf Aufhebung des Farbstoffeleges ein, das hohe Schutzzölle für Farbstoffe fordert. Dieser Antrag wurde scharf bekämpft. So sagte ein Vertreter der Farbstoffindustrie: „Heute bietet Deutschland Farben an, die wir selbst produzieren können, zu einem Preise an, der weit unter dem steht, zu dem wir sie herzustellen in der Lage sind. Aber für Farben, die wir nicht produzieren können, fordert Deutschland exzessive (1) Preise. Wenn die Farbstoffindustrie in England getötet würde, so würde Deutschland dieselben Preise auch noch für die Farben verlangen, die wir hier herstellen können.“ Der Antrag auf Aufhebung des Farbstoffeleges wurde dementsprechend abgelehnt.

• Das Geschäft auf der Dresdener Messe war am zweiten und dritten Ausstellungs-tage sehr lebhaft, wenn auch nicht mehr so stürmisch wie am Eröffnungstage. Besonders bemerkenswert ist der ankaltende Andrang oberirdischer Käufer, und zwar gerade aus dem künftigen polnischen Oberschlesien. Das Geschäft in der Abteilung Nahrungsmittel und Genussmittel, insbesondere in Tabakwaren, Zigaretten, Schokoladen und Zuckernwaren war weiter sehr stark. Da hier die Ware vielfach nicht sofort lieferbar ist, werden große Abchlüsse auf längere Zeit getätigt, bei denen die Preisfestsetzung wiederum freibleibend ist. Auch die Pelzwarenindustrie erzielte große Umsätze und bewilligte kaum die Aufträge für den nächsten Herbst. Immer wieder hört man von den Ausstellern der verschiedenen Branchen, daß sie ihre Produkte schon auf ein halbes Jahr, vielfach sogar bis Jahreschluss verkauft haben.

Rivalinnen.

Rövelle von Rudolph G. G.

12) Nachdruck verboten.

„Ach, Monsieur, fragen Sie mich nicht, nein, ich habe kein Heim, keine Freunde und keine Hoffnung; und selbst wenn sie mich jetzt fingen ließen, ich könnte es nicht, denn ich friere zu sehr.“

„Wo wohnen Sie denn eigentlich? Sie müssen doch irgendwo ein Unterkommen haben, und ich werde Sie mit Ihrer Erlaubnis dahinführen, denn der Schnee fängt an unangenehm zu werden.“

„Sie schüttelte traurig den Kopf. „Ich habe kein Unterkommen, aber der Schnee — ja daran habe ich gar nicht gedacht.“ Küsterte sie vor sich hin, „der soll ja warm halten, und wenn man da einschläft, so ist aller Kummer vorbei.“

Hans starrte das junge Wesen an. „Warten Sie einen Moment. Sie wollen sich doch nicht etwa umbringen, weil Sie belamat- und freundlich sind und gar hungern und frieren?“

„Nein, Monsieur. Es ist ja schändlich, Selbstmord zu begehen, aber es ist verzeihlich, wenn man sich freut, daß man bald sterben wird. Manchmal gute Nacht, Monsieur.“

Hans mußte nicht, was er machen sollte. Daß die Kleine die einfache wolle Wahrheit sprach, wußte er nicht aus, sondern ihre ganze Erscheinung, ihre Sprache und Gebärde bezeugten deutlich, daß sie keineswegs der niederen Klasse angehörte, sondern eine gute Erziehung genossen haben mußte. Nach einem Augenblick des Schweigens, in welchem das junge Mädchen sich zum Wehen wandte, sagte er:

„Ich muß Ihnen helfen. Würden Sie mir vielleicht Ihren Namen sagen?“

„Ich heiße Blanche Despiere.“

„Warum wollten Sie damals nach Köln und zu Fuß? Haben Sie vielleicht dort Verwandte und Freunde? Sie müssen es mir sagen, damit ich Ihnen helfen kann.“

„Sie können mir nicht helfen, Monsieur.“

„Setze sie hinzu, Ihren ärmlichen Schal dichter um die Schultern ziehend, „es ist so kalt. Was könnte ich Ihnen auch sagen?“

„Wer Sie sind? Was Sie hierherführt? Warum Sie keine Freunde haben? Weshalb Sie auf einem Jahrmarkt fingen — kurz alles. Sie fürchten sich doch nicht vor mir? Denken Sie denn, ich könnte ein Kind wie Sie in solcher Lage wissen, ohne —“

Hans konnte nur gerade noch seine Arme ausstrecken, um die junge Sängerin vor dem Hinfallen zu bewahren, und jetzt hielt er die zarte halbhohehnächtige Gestalt im Arm und sah ihr ratlos in das bleiche Gesicht mit den halbgeschlossenen Augen und den dunklen Wimpern, welche die portgerundete Wangen beschatteten. Es überkam ihn ein ganz eigenartiges Gefühl, wie er dieses arme, hilflose Kind da im Schneegestöber unter dem flackernden Schein der Straßenlaterne im Arm hielt, und es ging ihm ordentlich eine Art von Erleichterung durchs Herz, als sie nach einer kurzen Minute die Augen wieder aufschlug und sich aufrichtete und brühte.

„Ach, Pardon, Monsieur.“ sagte sie mit matter Stimme, „es ist aber so kalt und seit zwei Tagen habe ich nichts gegessen.“

„Großer Gott!“ rief Hans ganz erschüttert. „Nun, mein armes Kind, da kann ich Ihnen wenigstens helfen. Verschonen Sie zu gehen und stehen Sie sich auf mich — so.“

Und während er seinen Schützling aus der erleuchteten Straße in eine Nebengasse führte, überlegte Hans, was er — ein junger Mann — nur jetzt mit dem jungen Mädchen beginnen sollte, das ihm so zufällig und unter solchen Umständen in den Weg geworfen war. Es lag auf der Hand, wenn er sie nicht sterben lassen wollte, mußte er erst für sie sorgen und sie später befragen.

Geld konnte er ihr nicht geben, damit sie sich dafür Brot und Obdach beschaffe, denn sie war unfähig, in ihrem jetzigen Zustand selbst für sich zu sorgen, und der Polizei konnte er das junge Wesen doch auch nicht überweisen. Das einzige, was ihm also übrig blieb, war, seinen Schützling in das nächstgelegene Gasthaus zu führen.

Das Gasthaus „zum Löwen“ lag nicht weit und doch entfernt genug, um dem Herrn und Getöse des Marktes verfehlt zu sein. Hans sah beim Eintritt in dasselbe links vom Haupteingang ein kleines Zimmer offen stehen, welches er zu seiner Erleichterung leer fand, und dort hinein brachte er das zitternde und halbhohehnächtige Kind und setzte es sorgfältig auf ein in der Ecke stehendes Sofa. Dann schloß er dem Kellner und befüllte mehr Licht und ein Glas Portwein, darauf ließ er die Besitzerin des Gasthauses so schnell wie möglich zu sich bitten. Als der Kellner sich entfernt hatte, mußte Blanche den Wein trinken und Hans sah, als er ihr den Schal abgenommen hatte, daß ihre Kleidung, wenn auch sadenheimgig, doch von feinem Material und gutem Schnitt war.

Blanche tat willenslos, was Hans ihr befahl, und eine Minute darauf trat die Wirtin ins Zimmer. Es war eine dralle gutmütig aussehende Frau, welche erstaunt die beiden Unjassen des Zimmers musterte und sich dann fragend an Hans wandte, der ihr bekannt war.

„Frau Mahlmann.“ sagte er, „ich möchte gern ein Zimmer für — für meine Schwester haben, die eben ganz unerwartet aus Frankreich gekommen ist — Fräulein Goller.“ setzte er hinzu, sie der Wirtin vorkellend und Blanche einen strengen Blick zuwendend, die ihn erstaunt und erschrocken ansah. „In meinem Hotel ist kein Zimmer mehr leer und da wollte ich Sie bitten, Frau Mahlmann, meine Schwester bei sich aufzunehmen. Das Kind war tödlich genug, sich von ihrem Gepäck zu trennen, da sie mit Reifen noch nicht so recht Bescheid weiß; aber Sie haben wohl jedenfalls die Güte und helfen ihr für diese Nacht mit etwas Garderobe aus.“ Sie spricht kein Wort Deutsch.“ fuhr er fort, als die Wirtin das junge Mädchen anreden wollte, dabei der letzteren wieder einen Blick zuwendend, „wenngleich sie die Schwester eines Deutschen ist. Bitte befragen Sie ihr eine gute Suppe und wenn es vorrätig ist, etwas Geflügel und zwar so rasch als möglich, da das arme Ding von der weiten Reise ganz erschöpft ist. Ich bin sehr in Eile und muß fort, komme aber morgen in aller Frühe wieder.“ Blanche wandte er sich hier in französischer Sprache an diese. „Sie haben gehört, Sie sind meine Schwester, die nicht ein Wort Deutsch versteht, nicht einmal ja oder nein, denn sonst

würde diese gute Dame Ihnen mit Kreuz- und Querfragen keine Ruhe lassen. Ich bin auch ein Fremder in dieser Gegend, und man weiß von mir nichts, als daß ich Hans Goller heiße, Ingenieur bin und viel auf Reisen war. Küßen Sie nur gut und morgen werde ich mich wieder nach Ihnen umsehen und dann erzählen Sie mir Ihre Geschichte, ich werde dann sehen, was ich tun läßt. Für heute nacht sind Sie jedenfalls gut aufgehoben und das übrige findet sich. Also vorläufig gute Nacht, und lassen Sie mich Sie morgen wieder wohlaufliegen.“

Ohne ihre Zeit zu gönnen, ein Wort zu erwidern, verließ er ihr freundlich die Hand, verabschiedete sich von der Wirtin und verließ das Haus.

Auf dem Wege nach seiner Wohnung fragte sich Hans, ob er wohl auch recht getan und Kling gehandelt, die Fremde als seine Schwester anzugeben, aber er kam schließlich zu der Ansicht, daß es gar keinen anderen Weg für ihn gab, wollte er das arme Kind vom Untergang retten, denn die Wirtin würde wohl das junge Mädchen nicht ausgenommen haben, wenn er, ein junger Mann, eine ganz Fremde, auf der Straße aufgelesen zu ihr gebracht hätte, ganz abgesehen von dem Klatsch, in dem die Holzschneider sich ergehen würden bei der letzteren Tatsache. Mit dem Entschluß, Natalie von dem Geschehen sobald als möglich in Kenntnis zu setzen, begab er sich zu Hause angelangt auf sein Zimmer, um noch lange an sein Abenteuer und die Fremde zu denken, die er vom sicheren Tode errettet hatte.

7. Kapitel.

Wenn Natalie ihren Geliebten einmal einen Tag nicht sah, so mußte sie doch wenigstens an ihn schreiben, und zwar seitenslange Briefe, um ihrem überdollen Herzen Genüge zu tun, und immer meinte sie, ihm noch nicht genug gesagt zu haben, wie sehr sie ihn liebe. Sie schmeigte förmlich in ihrem Glück, und seit sie überzeugt war, daß er sie wirklich um ihrer selbst willen liebe, war sie glücklich wie ein Kind und hatte ihm ihr ganzes Sein und Fühlen rückhaltlos zu eigen gegeben. Daß sich ein wenig Selbstsucht mit ihrer Liebe paarte und daß ein Mann, selbst wenn er ein Weib vergöttert, nicht jeden Moment seines Daseins ihm opfern kann, verstand sie nicht. Jeder Augenblick, den Hans fern von ihr verbrachte, schien ihr verloren. Seine Briefe konnte sie alle auswendig und sie war oft gekränkt, wenn es ihm mit den ihrigen nicht ebenso ging. Sie vergaß dabei ganz, daß der Inhalt dreier Seiten Briefpapier sich leichter dem Gedächtnis einprägen als der Inhalt von zehn. Heute nun, am Tage nach dem Jahrmarkt, hatte Natalie zufällig mit dem Notar Braun über etwas Geschäftliches Rücksprache zu nehmen, und sie entschloß sich, zum ersten Mal seit dem Tode ihres Vaters, wieder selbst nach Holzschlag zu fahren. Sie wollte zugleich auch Hans aufsuchen, dem sie geschrieben hatte, an diesem Tage nicht zu kommen, ohne ihm jedoch zu sagen, daß sie vorher, ihn durch ihren Besuch zu überraschen. Sie ließ also den kleinen, gebrechlich aussehenden Einpänner, welchen Bitter Haller zwei Tage vor seiner Hochzeit aus zweiter Hand erstanden hatte, aus der Scheune ziehen, und veranlaßt und bettet

über ihr Vorhaben wollte sie eben ihr Gefährt der Landstraße zuzuwenden, auf welcher der Schnee im heiteren Sonnenschein glitzerte und funkelte, als sie den Dicken Breitbach bemerkte, der hoch zu Vlog vor ihrem Postor hielt.

„Guten Morgen, Frau Goller.“ rief dieser, sich dicht an ihr Fuhrwerk postierend, „ein herrlicher Wintertag. Sie wollen wohl nach Holzschlag? Ich bin gerade auf dem Wege nach Bartels Gut, um mir daselbst die neuen Pferde anzusehen, und wollte bei der Gelegenheit einmal Ihr Land besichtigen, es wird im Frühjahr schlimm für Sie werden, meine verehrte Frau Goller, denn wo auf einem Gute der Mann fehlt, da fehlt alles. Der Jahrmarkt in Holzschlag war übrigens diesmal langweilig — apropos! ich habe auch einen Ihrer Freunde dort gesehen, der schien sich aber ganz gut zu unterhalten, wenngleich ihn die Buben nicht sehr interessierten.“

Sie meinten wohl Herrn Hans Goller?“ fragte Natalie, welche viel zu stolz war, vor Breitbach weder Intimere noch Unkenntnis zu heucheln. „Ich befürchte jedoch in Eile und Sie werden mich entschuldigen, Herr Breitbach. Guten Morgen.“ Sie wollte an ihm vorüber, aber der Reiter mußte wohl ihre letzten Worte überhört haben, denn er traf gar keine Anstalt, ihr Platz zu machen, sondern fuhr ruhig fort:

„Es ist doch ein Sappermentdickel, dieser Hans Goller. Kein Wunder, wenn ihm schöne Mädchen nachlaufen auf dem Jahrmarkt. Und eine Frau schlägt er, ich glaube der Mensch, den er niederschlug, der steht nicht mehr auf.“

„Welcher Mensch? Was ist geschehen?“ rief Natalie, ihre Zügel fester fassend und einen Augenblick ihre Ruhe verlassend, trotzdem sie wußte, daß Breitbach nur zu dem Zweck gekommen war, um ihr irgendwelche unangenehme Neuigkeit zu erzählen.

Des Dicken Augen blitzten vor Schadenfreude, als er Natalies Aufregung gemerkt. „O, Sie brauchen deshalb nicht zu erschrecken, verehrte Frau, es ist nichts, was Sie angeht, auch nichts von Bedeutung. Der junge Mensch geriet nur eines Mädchens wegen in eine Schlägerei, schlug einige Soldaten nieder und nahm dann das Mädchen mit sich. Es ist, glaube ich, dieselbe Kleine, mit der ich ihn am nächsten Morgen nach seiner Ankunft hier auf der Landstraße traf. Doch ich halte Sie gewiß auf, Frau Goller, und Bartels wartet auch auf mich.“

Weiter ist es nichts?“ versetzte Natalie, die ihre Ruhe wiedergewonnen hatte, laut. „Ich glaubte zum mindesten, es handle sich um einen Mord. Was kümmert es mich, wie junge Leute sich auf einem Jahrmarkt unterhalten.“ — Und sie fuhr weiter, Breitbachs höhnischen Grinsen nur mit einem kalten Neigen des Kopfes erwidern.

„Es ist eine hinterlistige Lüge,“ sagte sie zu sich selbst, als ihr Wagen auf dem Wege nach Holzschlag dahinrollte, „Hans ist treu wie Gold.“

Aber ihr Köpfchen war nicht mehr so strahlend wie vorher, und es schien ihr fast, als habe die Sonne plötzlich ihren Schein verloren. Sie war zu stolz, um Hans zu misstrauen, weil es offenbar in Breitbachs Absicht gelegen hatte, ihn zu verächtlichen. Es beklammerte und ärgerte sie nur, daß die Nachbarn schon die Besuche des jungen Mannes auf Gollers Hof zu deuten anfingen und sie zum Gegenstand des Klatsches erhoben. (F. i.)

Bekanntmachung.

Die nächste Mutterberatungsstunde findet im Kaiser-Wilhelm-Heim zu Nastätten am **Dienstag, den 28. März 1922**, nachmittags 4 Uhr, für die Orte Nastätten, Buch und Oelsberg statt, wo der leitende Arzt den Müttern unentgeltlichen Rat in der Pflege und Ernährung ihrer Kinder erteilen wird.

Säuglingsfürsorge Kreis St. Goarshausen.

Zur Beachtung!

Bäume und Strauchwerk, die auf dem Eigentum der Gemeinde entlang dem Mühlbach stehen, dürfen ohne Zustimmung von hier nicht gefällt oder gestutzt werden.

Nastätten, den 27. März 1922.

Der Magistrat: Wasserloos.

Hans Jehle, Lord im Rheingau
Weingutsbesitzer — Weingroßhandlung

Empfehle:
Weiß- und Rotweine
bis zu den feinsten Cressenzen
in Flaschen und Gebinden

Zweigniederlassung:
Fritz Hehner, Nastätten, Rheinstr. 28

Schöne Zähne hat bestimmt,
Wer „Chlorodont“ zur Pflege nimmt!

Verhindert die Bildung von Zahnstein und verschönert die Zähne in unübertroffener Weise.

Damen- und Herren-Friseurgeschäft
Bernhardt
Adolfsplatz 1 Parfümerie- und Toiletteartikel Adolfsplatz 1

„Der moderne Herrenhut“
mit breitem Rand

zur Frühjahrs-Saison in grosser Auswahl neu eingetroffen!

Heinrich Heuser, Hüte- und Mützensgeschäft
Telefon 77 Nastätten Oberstr. 6

Fieber-Thermometer
Bade-Thermometer
Zylinder-Thermometer
Misch-Thermometer
Einfach-Thermometer
(mit und ohne Hülse)
Alkoholometer
Zimmer-Thermometer
Fenster-Thermometer
Maxima- und Minima-
Thermometer
Branntweinprober
Milchprober
Hygrometer
Barometer
Wetterhäuser

empfehlen preiswert
Robert Denz, Nastätten.

la. Salz-Schnittbohnen
la. Sauerkraut
wieder eingetroffen.

Ed. Schüler, Nastätten.

Echter
Vimburger Käse
Allgäuer Käse
Marmelade
frisch angekommen bei
Sch. Schenck, Nastätten.

Frühjahrs-Flor, blühende
Topf- und Blatt-Pflanzen
empfiehlt
Gärtnerei Ackermann, Michlen.

Ein Waggon
Dünge-Kalk
(Staubkalk) per Zentner 14 Mt.
gibt ab so lange Vorrat reicht
Baugeschäft Jakob Hehner
Nastätten.

Bahle heute für

Wollumpen p. Pfd. 7.00 M.
Lumpen . p. Pfd. 0,75 M.

sowie für alle anderen Rohprodukte höchste Preise.

R. Hübel, Nastätten (an der ev. Kirche).

Schnitt-Salat
Salat-Pflanzen
empfiehlt
Gärtnerei Ackermann
Michlen.

Grubensand
und
-Ries!

Den verehrlichen Bauinteressenten zur Kenntnis, daß ich den Weg zu meiner Sandgrube fahrbar gemacht habe und empfehle bei Lieferung von Autobahn sofort zu bestellen, damit ich die Lieferung bei der großen Nachfrage franco Baustelle frühzeitig ausführen kann.

Heinrich Meyer
Kierichied 6, St. Goarshausen
Telefon 23.

Nach Schnittmustern der „Neuesten Deutschen Mode“
Damen-, Badfisch- und Kinderkleider
Damenblusen und -Röcke
Damen- und Kinderwäsche
Sport-Anzüge für Herren und Knaben
Sport-Hemden u. -Hosen

Aufplätt-Muster für Hand-Arbeiten
sind in großer Auswahl eingetroffen!

Kaufhaus Heinrich Schenck,
Nastätten.

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchbarem

Gorritz Jüden

Durch ein halbes Stüd Zucker's Patent - Medizinal - Seife habe ich das Ubel völlig beseitigt. D. S. „Vollg.-Serg.“ Dazu Zuckerkrem (nicht fessend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Gesucht zu baldigem Eintritt in Jahresstelle

1 Kaffee- oder Personal-Röchin,
1 Wajdmädchen,
1 jungen Mann zum Silberputzen,
2 Küchenmädchen.

Angebote erbeten an
Hotel zum Löwen
Bad Ems.

1 Zentrifuge
zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

4 Quadratmeter
Mettlacher Platten
(gebraucht) hat abzugeben
Rheinstraße Nr. 5.

Gelbe veredelte Eckendorfer
„Triumph“
ist eine Hochzüchtung der besten Eckendorfer, die sich durch größten Ertrag an Nüssen, höchsten Trockenstoffgehalt, höchsten Zuckergehalt und größte Haltbarkeit ganz besonders auszeichnet. Zu haben bei
Sch. Schenck, Nastätten.

Kaufe diese Woche
Alt Papier
per Zentner 70. — Mark.
R. Hübel: Nastätten
(an der evangel. Kirche).